



EIDGENÖSSISCHES POLITISCHES DEPARTEMENT
 DÉPARTEMENT POLITIQUE FÉDÉRAL
 DIPARTIMENTO POLITICO FEDERALE

p.B.15.50.4.Cuba - VG/1e

Bern, den 4. September 1974.

VERTRAULICH

Schweizerische Vertretungen in :

Asunción	Montevideo
Bogotá	Moskau
Brasilia	Peking
Buenos Aires	Quito
Caracas	San José
Guatemala	San Salvador
Havanna	Santiago
La Paz	Tegucigalpa
Lima	Washington
México	

Besuch des kubanischen
 Aussenministers Dr. Raúl Roa

Herr Botschafter,
 Herr Geschäftsträger,

Wir übermitteln Ihnen beiliegend zu Ihrer
 Orientierung

- ./.
- eine im Hinblick auf den Besuch ausgearbeitete
 Notiz über Kuba;
- ./.
- eine Notiz über das Gespräch zwischen Bundesrat
 Graber und Aussenminister Roa.

Wir versichern Sie, Herr Botschafter, Herr
 Geschäftsträger, unserer vorzüglichen Hochachtung.

2 Beilagen

POLITISCHE DIREKTION

(Gelzer)



VERTRAULICHK u b a

Da sich eine neue Etappe der Beziehungen Kubas zum Westen anzubahnen scheint, drängt sich der Versuch einer Bestandesaufnahme nach 15 Jahren castristischer Herrschaft auf. Kann die grosssprecherische und sendungsbewusste Prophezeiung Fidel Castros, die Geschichte werde ihn dereinst freisprechen, vor der Wirklichkeit bestehen ?

Unbestreitbaren Erfolgen etwa auf dem Gebiet des Gesundheitswesens und - zumindest aus marxistischer Sicht - der Erziehungsrevolution stehen sichtbare Misserfolge gegenüber. Misslungen ist einmal der Versuch, den "hombre nuevo" zu schaffen, jenen altruistischen, von steter Sorge um das Gemeinwohl erfüllten neuen Menschen, der sich nicht von materiellen, sondern von moralischen "stimulants" antreiben lässt. Hinter dem Eingeständnis Fidel Castros, das kubanische Volk habe noch nicht genügend Reife erlangt, um im Kommunismus zu leben, steckt wahrscheinlich die resignierte Erkenntnis, dass es diese Reife überhaupt nie erlangen wird. Auch die andere Hoffnung, einen kubanischen Sozialismus eigener Prägung schaffen zu können, der sich aus dem sozialistischen Lager heraushalten könnte, hat sich nicht erfüllt. Die Zulassung zum Comecdn ist nicht nur Statuserhöhung als Belohnung für den Kadavergehorsam, sie ist auch der äusserlich sichtbare Abschluss der Gleichschaltung.

Eine nicht doktrinär geschulte Führungsequipe, die 15 Jahre ohne Ablösung und erst in den letzten Jahren ergänzt durch die alte, moskautreue kommunistische Garde sozusagen im Alleingang (sieht man vom Peronismus ab) gegen die anachronistische aber offenbar zählebige Feudalstruktur Lateinamerikas angerannt ist, zeigt Ermüdungserscheinungen. Der Bürgerschreck Castrismus institutionalisiert sich; man hat das Gefühl, Revolution sei zum Pflichtfach geworden. Besteht in Kuba noch die Möglichkeit, die revolutionäre Flamme wieder zum Brennen zu bringen - durch einen Equipenwechsel oder eine anti-irgendetwas-Kampagne - oder sitzt Moskaus Klammer schon zu fest ?

Die üblichen Wege - Einsatz militärischer Macht oder die Einflussnahme über die lokale kommunistische Partei - waren für die Sowjetunion nicht gangbar, als die kubanische Revolution allzu persönliche Züge ihres "leader máximo" anzunehmen drohte. Sie hat deshalb nicht gezögert,

- 2 -

heiligste kommunistische Prinzipien über Bord zu werfen, um die Insel über den Wirtschaftshebel völlig botmässig zu machen. Der Abbruch der überstürzten und verfahrenen Industrialisierung bedeutete für Kuba die Rückkehr zur Monokultur des Zuckers und damit zur gleichen hilflosen Abhängigkeit vom sozialistischen Lager, wie sie vor Fidel Castro die Beziehungen USA/Kuba gekennzeichnet hatte. Fidel Castro wird gleichzeitig der weitere Export seines persönlichen Entwicklungsmodells - das bereits eklatanten Schiffbruch erlitten hatte - verboten. Ob der Abbruch des Experiments Allende durch die chilenische Armee Fidel Castros Theorie, dass nur die Anwendung von Gewalt ein reaktionäres Regime beenden kann, wieder mehr Gewicht verleiht, ist eine noch offene Frage.

Auf beiden Seiten scheint nicht nur die Erkenntnis vorhanden zu sein, dass die Beziehungen USA/Kuba der Normalisierung bedürfen, sondern auch der Wunsch, diese Normalisierung nunmehr an Hand zu nehmen. Indessen genügt es nicht, dass die pathologische Angst der USA vor dem Kommunismus und der ebenso pathologische Hass der kubanischen Führung gegen Washington weitgehend abgebaut sind. Es genügt auch nicht, dass Nixon von der politischen Bildfläche verschwunden ist. Neben offenkundigen Streitfragen wie Guantánamo und Exilkubaner sind noch viele tiefschichtige Probleme vorhanden: in Kuba nicht nur die Erinnerung an die Hungerjahre der Revolution, sondern auch daran, dass die USA die Uebermacht ihrer Wirtschaft und ihres militärischen Potentials während Jahrzehnten rücksichtslos zur finanziellen Beherrschung der Insel und zur Einmischung in alle ihre innern Angelegenheiten missbraucht hatten, in den USA unter anderm der Schock, den Fidel Castro dadurch verursachte, dass er die Ueberlegenheit von "Gods own land" in Frage zu stellen und die Monroe-Doktrin zu verletzen wagte, solche Lästerungen nicht nur überlebte, sondern erst noch seinen Erfolg in einer Art politischem "machismo" der Welt dauernd lauthals in Erinnerung rief. Dem anscheinend auf eine rasche Normalisierung drängenden Kongress steht der pragmatische Aussenminister gegenüber, der nicht nur die bilateralen Beziehungen USA/Kuba, sondern auch diejenigen Washingtons zum übrigen Lateinamerika und nicht zuletzt die interamerikanischen Beziehungen als Ganzes im Auge behalten muss. Eine über das rein Formelle hinausgehende Annäherung, die Kuba wieder eine grössere Distanz zu Moskau erlauben würde, liegt vorläufig in der Entwicklung nicht drin. Daraus erklärt sich auch der Versuch einer Annäherung an Europa, der u.a. die derzeitige Besuchsreise von Aussenminister Roa dient. Havanna wird in dieser Beziehung vermutlich mehr Spielraum haben als etwa Bukarest.

Zu sehr bezaubert vom eigenen Erfolg hat Kuba mit geradezu doktrinärer Insistenz ein Revolutionsmodell zu exportieren gesucht, das, auf die nachträglich zurecht geklitterten Erfahrungen Fidel Castros auf seinem Marsch von der Sierra Maestra nach Havanna abstellend, ausschliesslich die Landbevölkerung, den "campesino", als Träger der Volksbewegung akzeptiert. Diese Fehlkalkulation zusammen mit dem aufkommenden Neo-Nationalismus, der für die Revolution im eigenen Haus ausländische Führungskader ablehnt, haben zum eklatanten Misserfolg in Bolivien geführt, der mit unerbittlicher Konsequenz auch den Strategen Ché Guevara liquidierte. Sogar in diesem in jeder Beziehung revolutionsträchtigen Kontinent ist es nicht gelungen, zweimal das gleiche Modell mit Erfolg anzuwenden. In Chile hat Fidel Castro ausserdem eine taktische Niederlage erlitten: Die Masslosigkeit der kubanischen "Experten" hat zur Auslösung der Reaktion der Streitkräfte nicht wenig beigetragen. In den Augen der meisten Lateinamerikaner ist die kubanische Revolution nicht mehr die akute Gefahr von einst, zumal auch einer offensiven Verwendung ihres militärischen Potentials enge Grenzen gesetzt sind. Wer heute Kuba akzeptiert, anerkennt nicht mehr eine revolutionäre Virulenz, sondern nur noch eine Schwäche.

Das sozusagen ganz Lateinamerika dem Druck der USA nachgab, als es darum ging, die Insel aus der Organisation der amerikanischen Staaten auszuschliessen, muss die Kubaner, die nie aufgehört haben, ihre Zugehörigkeit zur lateinamerikanischen Völkerfamilie zu betonen, besonders getroffen haben. In ihrem doktrinären Eifer hat die kubanische Führung eine solche Konsequenz ihrer Provokationen kaum erwartet. Die OEA bleibt für Kuba ein Trauma. In der neuen Form des interamerikanischen Dialogs, wie sie Kissinger mit der Konferenz von Tlatelolco geschaffen hat, findet Kuba eine Hintertür, die ihm erlaubt, sich unauffällig wieder an den Konferenztisch zu setzen. Die Welle der bilateralen Wiederanerkennungen macht den Canossa-Gang vielleicht erträglicher.

Die Zeiten sind vorbei, da die kubanische Führung mit einigem Erfolg der Dritten Welt den Castrismus als zweckmässigstes Modell des Sozialismus anbieten konnte. Inzwischen kamen auch andere darauf, dass eine selbst zurechtgebastelte national gefärbte Ideologie ein erfolgversprechendes politisches Instrument ist. Kuba, das es

verstanden hat, während mehr als eines Jahrzehnts die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich und seine Probleme zu lenken, sinkt langsam zu einem Entwicklungsland unter vielen ab. Fidel Castro selbst muss feststellen, dass sein Charisma zur Stützung seines Führungsanspruchs in der Dritten Welt nicht mehr ausreicht.

Gespräch Bundesrat Graber / kubanischer Aussenminister Roa

Le Conseiller fédéral Graber se déclare particulièrement heureux de pouvoir s'entretenir avec M. Roa. Il constate que nos relations sont bonnes et que, de notre côté, nous n'avons pas de problèmes particuliers à soulever. Nos relations économiques et commerciales se développent normalement. En ce qui concerne l'accord d'indemnisation, nous constatons avec satisfaction que le gouvernement cubain respecte scrupuleusement les engagements et envisage d'indemniser également les porteurs suisses de titres d'entreprises cubaines nationalisées.

Les circonstances nous ont donné l'occasion de représenter auprès du gouvernement cubain un bon nombre d'Etats tiers - dont les Etats-Unis - et de démontrer ainsi notre disponibilité pour ce genre de tâche. Nous croyons savoir que la manière dont nous nous en acquittons a donné satisfaction et a contribué à resserrer les liens entre nos deux Etats. Plusieurs Etats latino-américains ont déjà renoué ou vont renouer, sur le plan diplomatique, les relations avec Cuba. Reste la question de la normalisation avec les Etats-Unis. Nous avons entendu avec intérêt la déclaration récente du Premier Ministre cubain, qui estime que le gouvernement du Président Ford serait plus enclin que le précédent à revoir cette question. Il y a deux jours, le Président des Etats-Unis a lui-même fait une déclaration à ce sujet. A première vue, nous n'y voyons pas d'indice d'une modification de la position américaine. Mais il nous intéresserait de connaître l'appréciation cubaine sur cette question importante.

Aussenminister Roa bestätigt, dass keine bilateralen Probleme zwischen der Schweiz und Kuba vorhanden sind. Vorerst auf die konkrete Schlussfrage eingehend, wie er die Aussichten auf eine Normalisierung der Beziehungen USA/Kuba beurteile, verweist er auf die einzige kubanische Bedingung: Inkonditionelle Aufhebung der Blockade. Unter Nixon habe keine Möglichkeit bestanden, die Beziehungen wieder anzuknüpfen; selbst Pat Holt sei in vertraulichen Gesprächen dieser Ansicht gewesen. Als nächste latein-

- 2 -

amerikanische Interessenten für die Wiederaufnahme der Beziehungen nennt er : Venezuela, Kolumbien, Costa Rica, Honduras. Letzteres habe übrigens mit seinen Zuckerkäufen die Wirtschaftsblockade bereits durchbrochen. Man dürfe sich aber keinen zu grossen Illusionen hingeben; die Grossmächte seien nicht gewohnt, ihre Ansprüche ohne weiteres aufzugeben. Im Gegensatz zu Nixon habe Ford die Türe für die künftige Entwicklung offengelassen. Indem die USA zur Organisation der amerikanischen Staaten Zuflucht nähmen, suchten sie sich allerdings der Verantwortung für den kommenden Entscheid zu entziehen. Wenn die USA der Aufhebung der Blockade zustimmen, sei Kuba zu Verhandlungen bereit.

Auf die Beziehungen Schweiz/Kuba zurückkommend erklärt er:

Die kubanische Nationalbank befürworte eine Entschädigung schweizerischer Titelinhaber. Das Handelsprotokoll werde Jahr für Jahr unverändert verlängert; er hoffe, dass es hier zu einer Entwicklung komme. Die technische Zusammenarbeit mit der Schweiz könne sehr nützlich sein.

Botschafter Masnata habe auf hervorragende Art und Weise zur Entwicklung der Beziehungen der beiden Länder beigetragen. - Hier macht Bundesrat Graber Botschafter Cruz das gleiche Kompliment - ; insbesondere habe er seine Funktion als Vertreter der Schutzmacht völlig unparteiisch ausgeübt. Botschafter Serra sei den Kubanern willkommen.

Zu einem etwas sprunghaften Reisebericht und "tour d'horizon" übergehend kommt Aussenminister Roa zunächst ausführlich auf die Zypern-Krise und deren Implikationen auf die "non-alignés", den Balkan und den Vordern Orient zu sprechen. Die Lage werde immer ernster, ohne dass man eine Lösung sehe. Die Krise könne gefährliche Proportionen annehmen. Für Kuba sei wesentlich, dass Zypern seine Unabhängigkeit bewahren könne. Die italienische Regierung und noch vielmehr die Balkanländer seien sehr besorgt. Die Krise berühre Europa als Ganzes, das Mittelmeer, die arabischen Länder, Nordafrika - hier souffliert ein Mitarbeiter - und die "non-alignés".

./.

Sein Besuch in Schweden habe den Zweck gehabt, die grosse Freundschaft zwischen Kuba und Skandinavien zu vertiefen. Die wirtschaftliche, wissenschaftliche und technische Zusammenarbeit sei sehr stark. Dasselbe gelte - trotz interner Schwierigkeiten - für Italien. Dort sei zwar im Augenblick die politische Temperatur sehr hoch; Rumor sei jedoch optimistisch. Bei seinem Besuch im Vatikan habe es sich darum gehandelt, den Besuch Casaroli's zu erwidern. Der Besuch in Bulgarien und Jugoslawien habe befreundeten Ländern gegolten.

In Lateinamerika werde der Wunsch nach Veränderung, sozialem Fortschritt, uneingeschränkter Souveränität und freier Verfügungsgewalt über die eigenen Reichtümer immer stärker. Chile sei eine Tragödie. Ein aus einer Krise hervorgegangenes Regime führe das Land in eine immer grössere Krise. In Brasilien bestünden Anzeichen, dass einzelne Regierungsglieder mit der Politik, die betrieben werde, nicht mehr einverstanden seien. Die Erfinder des brasilianischen Modells seien nicht sicher, ob es wirksam sei.

Mit Kanada und einigen afrikanischen Staaten pflege Kuba besonders gute Beziehungen, ebenso mit den Ländern des sozialistischen Lagers. Diejenigen mit Japan seien hauptsächlich wirtschaftlicher Art.

Schliesslich erwähnt Aussenminister Roa, Frankreich - mit welchem bilaterale Abkommen unterschriftsreif seien - könne er leider aus Zeitgründen nicht besuchen.

Bundesrat Graber erklärt abschliessend, mit Nuancen seien die Besorgnisse wegen Zypern auch die unsern. Immerhin habe die Krise zur Folge gehabt, dass Griechenland ins Lager der europäischen Demokratien zurückgekehrt sei. Die Teilung der Insel sei praktisch Tatsache. Wenn sie zur Stabilisierung beitrage, sei sie akzeptabel. In Bezug auf Chile sei es zu früh, gültige Schlüsse ziehen zu wollen.



an:
à:
a:

Herrn Botschafter Gelzer

zur Kenntnis
pour information
per informazione

zur Erledigung
pour règlement
per il disbrigo

zur Genehmigung
pour approbation
per approvazione

zu Ihren Akten
pour vos dossiers
per il vostro incarto

zur Stellungnahme
pour avis
per il parere

Anzahl je Vorlage
Quantité par modèle
Quantità per modello

auf Ihren Wunsch
selon votre demande
a vostra richiesta

bitte besprechen
entretien s. v. p.
conferire p. f.

Helios
héliocopies
elicoptie

gemäss Besprechung
suivant l'accord
come inteso

zur Unterschrift/Visum
pour la signature/visa
per la firma/visto

Abzüge
polycopies
copie poligrafate

bitte zurückgeben
à nous renvoyer s. v. p.
da ritornare p. f.

bitte Vorakten
présenter les documents
documentazione p. f.

Kopien
copies
copie

mit Dank zurück
en retour
in ritorno

bitte anrufen
téléphoner s. v. p.
telefonare p. f.

weiterleiten an:
transmettre à:
trasmettere a:

mark
adach
11. SEP. 1974 B

Datum - Date - Data

Absender - Expéditeur - Mittente

11/9/74

/1e

Bemerkung - Remarque - Osservazione

Ihr Exemplar s.v.p.

bitte wenden
tourner s. v. p.
voltare p. f.